



Zarte Marimbafon-Klänge

HEILBRONN Werke aus der Neuen Welt beim Sinfonie Orchester

Von Theophil Hammer

Spiritual, Blues, Jazz und Musical würde jeder als typisch amerikanisch klassifizieren. Bei klassischer Musik hat man diesbezüglich mehr Schwierigkeiten. Dass die Nordamerikaner, die für die Neue Welt stehen, sich für eine eigenständige Musik stark machten, ist verständlich.

Das 19. Jahrhundert brachte überall in Europa nationale Schulen hervor, die sich aus den entsprechenden historischen und regionalen Wurzeln speisten. Aaron Copland (1900-1990) gehört, obwohl er in Paris bei Nadia Boulanger studierte, zu den typisch amerikanischen Komponisten.

Mit Coplands bekanntestem Werk, der Ballett-Suite „Appalachian Spring“, begann das Sinfonie Orchester in der Harmonie seine Reise in die Neue Welt. Obwohl das Stück längst nicht die epochale Bedeutung besitzt wie Strawinskys „Sacre du printemps“, treten doch die stilistischen Eigenarten deutlich zutage: Eingängigkeit und Durchsichtigkeit, prägnante Ausformung der Themen und eine abwechslungsreiche, farbige Instrumentation, stimmungsvoller Naturlaut und Energie.

Heikle Stellen Dirigent Peter Braschkat bringt das alles mit seinen Musikern vorzüglich heraus, auch die rhythmisch heiklen Stellen gelingen passabel. Aus Kanada stammt John Thrower. Sein Stück „Rhythms of Life“ aus dem Jahre 2005 ist Bogdan Bacanu gewidmet, dem rumänischen Marimbafonisten, der es auch in Heilbronn spielt. Normalerweise hilft eine programmatische Einführung beim Verständnis eines Stückes. In diesem Falle jedoch stiften die Erläuterungen nur Verwirrung, weil man weder das Thema und die zehn Variationen noch die beschriebenen Lebensphasen der rhapsodisch sich entfaltenden Musik zuordnen kann.

Das liegt vor allem daran, dass es an Kontrastwirkungen mangelt und die einzelnen Abschnitte nicht plastisch genug ausformuliert sind. Dessen ungeachtet: Bogdan Bacanu erweist sich als Meister seines Instruments. Virtuos bedient er seine vier Schlägel, stellt tremulierend Akkordflächen her, setzt rhythmische Akzente, vor allem erzielt er berückend zarte Klangwirkungen.

Streicher und vier Schlagzeuger begleiten hingebungsvoll unter Braschkats Leitung. Als Zugabe wählt Bacanu, vor dem Hintergrund der Katastrophe in Japan, ein Stück der Komponistin Keiko Abe. Kein Stück aus der Neuen Welt hat annähernd die Popularität und Qualität von Dvoraks Sinfonie Nr. 9 e-Moll „Aus der Neuen Welt“. Das Werk, 1892/93 entstanden, lässt zwar Amerikanisches anklingen, überführt aber das nationale Idioms internationale. Die Themen sind griffig, die zyklische Form schafft die Verzahnung der einzelnen Teile.

Braschkat lässt dem Schlachtross aller Sinfonieorchester die Erfahrung und Routine eines langen Dirigentenlebens zuteil werden. Da zählen nicht Einzelheiten, exakte dynamische Wiedergabe oder Tempovorschriften, sondern Schwung und Wirkung. Das Sinfonie Orchester unterstützt seinen Chef nach besten Kräften. Langer, kräftiger Beifall.

HINTERGRUND:

„Aus der Neuen Welt“ Die 9. Sinfonie e-Moll op. 95 von Antonín Dvořák trägt den Namen „Aus der Neuen Welt“, da sie von Dvořáks dreijährigem Amerika-Aufenthalt inspiriert wurde. Die Premiere fand 1893 in der Carnegie Hall in New York statt. Die erste Aufführung in Europa erfolgte 1894 in Karlsbad.
red